



Warum die Muslime die Bibel für verfälscht halten

Von Prof. Dr. Christine Schirmacher

Heute gehört unter Muslimen die Auffassung, der Text der Bibel sei verfälscht worden, längst zum Allgemeingut. Man geht davon aus, dass sowohl das Alte als auch das Neue Testament ursprünglich wahre Offenbarungen Gottes sind, im Laufe der Zeit jedoch von Menschen verändert und verfälscht wurden.

Wie diese Änderungen vorgenommen wurden und auf welche Aussagen der Bibel sie sich erstrecken sollen, darüber herrscht unter Muslimen bei Nichttheologen nur ein diffuses Wissen.

Muslimische Theologen dagegen versuchen, das islamische Dogma von der Verfälschung der biblischen Schriften mit Argumenten der historisch-kritischen Bibelexegese argumentativ zu untermauern.

Angedeutet wird dieser Vorwurf bereits im Koran. An vielen Stellen wird berichtet, dass Gott im Laufe der Geschichte immer wieder neue Propheten gesandt habe, um die von der ursprünglichen Offenbarung „abgeirrte“ Menschen zur wahren Botschaft zurückzurufen. Auch Juden und Christen erhielten in der Vergangenheit eine Offenbarung Gottes in ihrer Sprache, irrten jedoch davon ab und hätten sich durch Muhammads Ruf der „ursprünglichen Botschaft“ (des Islam) wieder zuwenden müssen.

Diese Aussage des Korans von der wiederholten Sendung von Propheten ist allerdings im historischen Kontext mehr als Argument für die Notwendigkeit zu betrachten, die Sendung Muhammads als Nachfolger Jesu Christi zu begründen, da sowohl Juden als auch Christen Muhammad die Anerkennung als Gesandter Gottes verweigerten. Gleichzeitig diene diese Argumentation als Legitimation Muhammads seinen Landsleuten gegenüber: weil sie mit ihrem Vielgötterglauben von der wahren Gottesverehrung abgewichen waren, musste Muhammad sie wieder an den von alters her bestehenden Eingottglauben erinnern.

Auch die Christen haben nach muslimischer Auffassung den von alters her verkündeten wahren Glauben verlassen und Gott zwei andere Götter, nämlich Maria und Jesus an die Seite gestellt. Auch darüber hinaus sind sie Irrtümern verfallen. Einen der größten Irrtümer begingen sie, indem sie Muhammad nicht als Propheten anerkannten. Muslimische Theologen gehen davon aus, dass der Islam die Urreligion der Menschheit ist und schon Adam – der Koran enthält eine vergleichsweise ausführliche Paradieserzählung – ein Muslim und Bekenner des Eingottglaubens war.

Der Vorwurf der Schriftverfälschung zu Muhammads Zeiten und in den ersten Jahrhunderten nach seinem Tod hatte keine so große Bedeutung, wie in den letzten 200 Jahren bekommen.

Erst von den muslimischen Theologen des 19. Jahrhunderts ist dieser Vorwurf aufgegriffen und mit zahlreichen Argumenten untermauert worden, und zwar vor allem mit Hilfe der Werke europäischer historisch-kritischer christlicher Theologen, die aus muslimischer Sicht als Kronzeugen den „Beweis“ antraten, dass das Christentum unglaubwürdig und unhaltbar, weil historisch unzuverlässig und verfälscht ist.

Was sagt der Koran über die Bibel?

Der Koran erwähnt mehrere „Schriften“, die in früheren Zeiten anderen Propheten vor Muhammad geoffenbart wurden. Einige dieser Hinweise sind unpräzise: So sollen z. B. Abraham und Mose einige „Blätter“ (die einzige Erwähnung findet sich in Sure 87,18+19) besessen haben, die die Vorzüge des Jenseits gegenüber dem Diesseits priesen.

Möglicherweise soll damit angedeutet werden, dass auch Abraham eine Schrift offenbart bekommen hat, die der Koran allerdings nicht näher beim Namen nennt. Abgesehen von dieser Anspielung gibt der Koran sonst keinen Hinweis darauf, dass Abraham eine Offenbarung von Gott erhalten habe.

Andere Bezeichnungen von früher zu den Menschen gesandten Schriften sind präziser. So nennt der Koran sowohl die Thora (arab. taurâh) als auch das Evangelium (arab. injîl) beim Namen. Das Evangelium wird insgesamt zwölfmal im Koran erwähnt. Was meint allerdings der Koran mit dem Evangelium? Letztlich bleibt unklar, ob er damit vor allem die Erzählungen von Jesus meint oder eines der vier Evangelien, alle vier Evangelien zusammen oder etwa das ganze Neue Testament. Letzteres ist insofern unwahrscheinlich, als dass der Koran von den Lehren Jesu (z. B. der Bergpredigt) und insbesondere vom Inhalt seiner Lehren, die die Entstehung der neutestamentlichen Gemeinde zur Folge hatten, rein gar nichts berichtet.

Während im Koran die Jünger noch am Rande erwähnt werden, gibt der Text keinen einzigen Hinweis auf die neutestamentliche Gemeinde, den Missionsauftrag der Apostel, auf sämtliche neutestamentlichen Briefe, sowie ihre Inhalte und Autoren. Der Koran erwähnt auch keine alttestamentlichen Bücher, sondern lediglich die Namen einiger Personen aus dem Alten Testament. Was bedeutet „Thora“? Bestimmte Gesetze des Alten Testaments, die fünf Bücher Mose oder das gesamte Alte Testament? Man muss daraus schließen, dass Muhammads Wissen darüber, was den Glauben seiner christlichen Zeitgenossen ausmachte, sehr begrenzt war. Außerdem gab es zu Muhammads Lebzeiten keine Bibelübersetzung auf Arabisch.

Positive Äußerungen des Korans über die Bibel

Interessanterweise wird im Koran der Wert früher überlieferter Bücher wie auch des überlieferten Evangeliums zu Beginn von Muhammads Offenbarungen nicht in Frage gestellt, sondern positiv hervorgehoben. Erst später taucht im Koran der pauschale Vorwurf der Schriftverfälschung auf. Die vor und mit Muhammad herabgesandten Schriften widersprechen sich nach Auffassung des Korans eigentlich nicht, sondern bestätigen sich vielmehr gegenseitig.

Jeder Prophet, der in der Geschichte mit einer Offenbarung Gottes zu seinem Volk gesandt wurde, bestätigt die Botschaft seiner Vorgänger, da die Botschaft Gottes sich niemals ändern kann. So bestätigte Jesus die Sendung von Noah, Abraham und Mose, und Muhammad bestätigt die Botschaft Jesu.

Deutlich hebt der Koran hervor, dass das Evangelium wie zuvor die Thora von Gott zur Rechtleitung der Menschen herabgesandt worden ist: „Er hat auch die Thora und das Evangelium herabgesandt, früher, als Rechtleitung für die Menschen“ (3,3-4). Besonders positiv über den Wert des Evangeliums, das „Rechtleiten“ und „Licht“ enthält, äußert sich Sure 5,46: „Und wir ließen nach ihnen her Jesus, den Sohn der Maria, folgen, dass er bestätige, was vor ihm da war, nämlich die Thora. Und wir gaben ihm das Evangelium, das Rechtleitung und Licht enthält und das bestätigt, was vor ihm da war, nämlich die Thora, und als Rechtleitung und Ermahnung für die Gottesfürchtigen“ (5,46).

Muhammad stellt den Koran mit den früheren Offenbarungen auf eine Stufe, da der Koran seiner Ansicht nach die zuvor herabgesandten Schriften bestätigt (2,97). Ebenso führt der Koran das später von muslimischen Apologeten (Verteidigern ihres Glaubens) häufig vorgebrachte Argument, das „wahre Evangelium“ aus der Zeit Jesu sei verschollen und nicht in die Hände der christlichen Kirche gelangt, nicht an.

Zunächst gibt er keinen Hinweis darauf, dass es zwischen dem von Gott geoffenbarten Evangelium und den Schriften der Christen zu Muhammads Zeiten einen Unterschied gegeben hätte. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass Muhammad zu Beginn seiner Verkündigungen davon ausging, dass Juden und Christen ihn als Prophet Gottes anerkennen würden und dass die Botschaft des Korans und der christlichen Schriften vollkommen in Einklang miteinander ständen.

Erst als deutlich wurde, dass weder Juden noch Christen Muhammad als Prophet Gottes anerkennen würden, griff er beide Gruppierungen an; die Juden, indem er ihnen militärische Niederlagen beibrachte und sie aus seinem Umfeld in Medina durch Massaker und Vertreibung verbannte, und die Christen, deren Frömmigkeit er zunächst im Koran gepriesen hatte, indem er anfang, ihnen theologische Irrmeinungen wie die Gottessohnschaft Jesu und die Dreieinigkeit vorzuwerfen.

Die Abweichungen der Bibel vom Koran sind Verirrungen der Christen

Mohammads anfängliche Achtung für beide Gruppen als Träger der göttlichen Offenbarung schlug in Feindschaft um, nachdem er von ihnen abgelehnt und verspottet wurde. Auf die Unterschiede zum Alten Testament und zum Neuen Testament durch seine Nichtanerkennung durch Juden und Christen hingewiesen und in der Überzeugung, selbst der Überbringer des unverfälschten Wortes Gottes zu sein, zog Muhammad den Schluss, dass der Grund für die abweichenden Inhalte beider Offenbarungen eine Verfälschung der Schriften von Juden und Christen sein müsse. In dieser Zeit des Kampfes um Anerkennung bei Juden und Christen in den Jahren ab 622 n. Chr. verkündete Muhammad, dass die Juden und Christen ihre Schriften im Laufe der Zeit verfälscht hätten, da sie ihn sonst als Propheten Gottes anerkennen würden.

Der Islam wird zur Urreligion der Menschheit erhoben. Sure 5,13-14 urteilt nun schon viel schärfer: „Weil sie (= die Israeliten) aber ihren Bund brachen, haben wir sie verflucht und ihre Herzen verhärtet. Sie entstellten die Worte. Und sie vergaßen einen Teil von dem, womit sie ermahnt worden waren ... Und mit denjenigen, die sagen: ‚Wir sind Christen‘ schlossen wir einen Bund. Sie vergaßen einen Teil von dem, womit sie ermahnt worden waren. So erregten wir unter ihnen Feindschaft und Hass; dies wird bis zum Tag der Auferstehung andauern“ (5,13-14).

Sure 2,74+75 unterstellt den Israeliten nach einer Auseinandersetzung mit dem Propheten Mose die absichtliche Verfälschung des Wortes Gottes: „Hierauf, nachdem sich das ereignet hatte, verhärteten sich eure Herzen, so dass sie wie Steine wurden, oder sogar noch härter ... Erhofft ihr (= die Muslime) etwa, dass sie (= die Juden) mit euch glauben, wo doch ein Teil von ihnen das Wort Gottes hörte, es dann aber wissentlich entstellte, nachdem er es verstanden hatte?“ (2,75)

Zwar erhob Muhammad also den Vorwurf der Schriftverfälschung in den letzten Jahren seines Lebens klar gegen Juden und Christen, aber in der Islamwissenschaft ist man sich heute verhältnismäßig einig darüber, dass Muhammad damit keine im größeren Maße vorgenommenen Textänderungen der ursprünglichen Offenbarung bei Juden und Christen andeuten wollte. Der Koran setzt sich mit den Inhalten der Bibel nicht differenziert auseinander, sondern erhebt immer und immer wieder einige Standardvorwürfe gegen die Christen und beklagt z. B. die Gottessohnschaft Jesu, die Dreieinigkeit und die Kreuzigung immer wieder.

Muslimische Theologen über die Schriftverfälschung

In der Apologetik (Verteidigung des Glaubens) durch die muslimische Theologie wurde der Vorwurf der Schriftverfälschung immer wieder neu erhoben und im Laufe der Zeit weiter ausgebaut bis zur Theorie von der völligen Verfälschung der biblischen Schriften. Während einige Koranausleger der Meinung waren, dass Juden und Christen den Bibeltext vom Wortlaut her verändert hatten (z. B. Bîrûnî), gingen andere nur von der falschen Interpretation bestimmter Ausdrücke aus (z. B. Tabarî, Ibn Haldûn). Allerdings verschärfte sich die muslimische Auffassung davon, in welchem Umfang Textverfälschungen an der Bibel angebracht worden waren, im Laufe der Zeit immer mehr.

Zunächst war man sich nicht einig, was unter Textverfälschung eigentlich zu verstehen sei, aber mit dem Fortschreiten der christlich-muslimischen Kontroverse gewann dieser Punkt immer mehr an Bedeutung. Bald war man nicht nur der Meinung, dass im Alten und Neuen Testament nur Wortbedeutungen und einzelne Buchstaben verändert worden seien, sondern auch, dass eine systematische, vorsätzliche Fälschung der Bibel stattgefunden habe. Als „Beweis“ führte man z. B. an, dass Muhammad als letzter Prophet Gottes im Alten und Neuen Testament angekündigt worden sei, diese Prophezeiungen jedoch aus allen Bibelhandschriften systematisch ausgelöscht worden seien.

Das muslimische Dogma vom Koran als Ur-Offenbarung

Auch die Annahme, dass der Koran das ewige und, nach Meinung der Mehrzahl der Muslime, unerschaffene Wort Gottes ist, das von Anbeginn bestand, soll aus muslimischer Sicht die Schriftverfälschungshypothese stützen. Der Koran ist nämlich eine genaue Abschrift der Uroffenbarung im Himmel, die schon lange vor Abfassung des Alten und Neuen Testaments bestanden hat.

Es ist aus muslimischer Sicht offensichtlich, dass die ursprüngliche Offenbarung gegenüber einer späteren vorzuziehen ist, denn sie muss die wahre Quelle des göttlichen Wortes sein. Auch muss der Islam, wenn man mit den islamischen Apologeten annimmt, dass Abraham das islamische Zentralheiligtum, die Ka'ba in Mekka, begründete, die zuerst entstandene Religion und damit die Urreligion der Menschheit sein.

Auch wenn Mose und Jesus vor Muhammad ihre Botschaft verkündet haben, so bringt Muhammad doch nur wieder die eigentliche Botschaft, nämlich die Botschaft Abrahams und führt damit die Menschen zum Ursprung der Gottesoffenbarung zurück.

Christliche historisch-kritische Theologen als Kronzeugen für den Beweis der Wahrheit des Islams

Erst die in großem Maße populär gewordene Bibelkritik Europas im 18. und 19. Jahrhundert lieferte den muslimischen Theologen die lange gesuchten „Beweise“ für die völlige Unhaltbarkeit des Alten und Neuen Testaments als Gottes Offenbarung. Etliche Werke europäischer Theologen und Philosophen, deren gemeinsames Anliegen es war, die über viele Jahrhunderte der christlichen Kirchengeschichte fast einhellig anerkannte Authentizität der Bibel in Frage zu stellen und durch die Aufzählung von vermeintlichen Widersprüchen oder historischen Unhaltbarkeiten zunichte zu machen, wurden im Nahen Osten übersetzt und die dort gefundenen Argumente in das muslimische Dogma von der Verfälschtheit der Bibel bereitwillig integriert.

Wenn die christlichen Schriftgelehrten sogar selbst die Verfälschtheit ihrer Schriften „bewiesen“, dann war das für muslimische Theologen nur die letzte Bestätigung der Aussage des Korans, der diesen Vorwurf – wenn auch weniger detailliert – schon immer erhoben hatte.[1]

Man kann davon ausgehen, dass die in zeitgenössischen muslimischen apologetischen Werken üblich gewordenen – für die Glaubwürdigkeit der Evangelien stets negativ ausfallenden – Vergleiche zwischen den synoptischen Evangelien ausschließlich aus den Werken europäischer Theologen in die muslimische Apologetik übernommen wurden.

Wenn muslimische Apologeten europäische Theologen zitieren, dann geschieht das mit dem Ziel, die „Widersprüche“ des Bibeltextes herauszustellen oder zwischen der „paulinischen“ Lehre und der Verkündigung Jesu und seiner ersten Jünger einen Gegensatz aufzubauen. Wer muslimische apologetische Literatur einmal auf die Übernahme des europäischen theologischen Gedankenguts hin liest, wird über das hohe Maß an Anlehnung an westliche theologische Schulen und ihr Gedankengut erstaunt sein.

Aus christlicher Sicht: Gegen die muslimische Schriftverfälschungstheorie lässt sich eine Vielzahl von stichhaltigen Gegenargumenten anführen.

Hier nur eine Auswahl:

1. Zum einen ist nur zu offensichtlich, dass Muhammad diese Sicht erst entwickelte, nachdem sich seine ursprüngliche Annahme als falsch erwies, dass die Juden und Christen seiner Zeit ihn als Prophet Gottes anerkennen würden. Da er bereits zuvor verkündet hatte, dass Gott den Menschen durch seine Gesandten stets dieselbe gleichbleibende Botschaft übermittle, die Juden und Christen ihn aber als Prophet Gottes nicht anerkannten, musste der Widerspruch aufgelöst werden, indem Juden und Christen eine absichtliche Verfälschung ihrer Offenbarung unterstellt wurde.
2. Zum anderen ist es historisch nicht vorstellbar, dass es in der christlichen Kirchengeschichte einmal einen Zeitpunkt gegeben haben soll, an dem systematisch und vorsätzlich eine Bibelverfälschung stattgefunden hat und alle anderen Manuskripte vernichtet wurden, es aber bei der weiten Verbreitung biblischer Schriften über diese geographisch zwangsläufig weitläufige

und zentral zu organisierende Aktion keinen einzigen Hinweis in jedweder Art von Literatur in den Jahrhunderten danach gibt.

3. Der Jesus des Korans erhebt den Vorwurf der Schriftverfälschung gegen die Juden und die Thora nicht, was er jedoch aus muslimischer Sicht getan haben müsste, wenn er gekommen war, um die Menschen zum Islam zurückzurufen. Jesus betont im Koran vielmehr, dass er die Thora nur bestätige und sie eine Rechtleitung für die Menschen ist. Das bedeutet, dass zu Jesu Lebzeiten noch keine Verfälschung der Thora vorgelegen haben kann.

4. Wenn die Botschaft des Alten und Neuen Testamentes ursprünglich mit den Lehren des Korans identisch gewesen sei, dann muss das Alte und Neue Testament nicht nur an einigen wenigen Stellen, sondern auf jeder einzelnen Textseite massivst verändert worden sein. Sämtliche Aussagen des Alten Testamentes über den erwarteten Retter und Messias und fast alle Inhalte des Neuen Testamentes, dessen Grundlage und Denkvoraussetzung die vom Koran abgelehnte Gottessohnschaft Jesu, seine Kreuzigung und Auferstehung ist, wären erfunden und falsch.

5. Sämtliche der zahlreichen Entdeckungen sehr früher Handschriften des Neuen Testamentes, sowie aller frühen Übersetzungen des Alten Testamentes, etwa auf Griechisch, haben trotz aller Versuche der säkularen Wissenschaft bisher keinen einzigen Text oder historisch eindeutigen Hinweis zutage fördern können, dass der ursprüngliche Text des Alten oder Neuen Testamentes in irgendeiner bedeutsamen Aussage vom heutigen Text abweicht. Geringe Variationen verschiedener Lesarten berühren den Inhalt der Bibel so gut wie überhaupt nicht. **Die Bibel gehört zu den in der Geschichte bestüberlieferten historischen Texten überhaupt.** □

Veröffentlicht in der *Nachfolge* Ausgabe Juni/Juli 2003.

Fußnote

1) Das umfangreichste und vielleicht einflussreichste Werk eines muslimischen Theologen aus dem 19. Jahrhundert ist wohl das 1867 erstmalig veröffentlichte und seitdem bis heute immer wieder neu aufgelegte Werk *'Izhâr al-haqq'* (Die Aufdeckung der Wahrheit) von Rahmatullâh Ibn Halîl al-'Utmânî al-Kairânawî, Konstantinopel 1867.